

125 Jahre Advent-Wohlfahrtswerk

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Freunde, liebe Schwestern und Brüder.

Jubiläen sind wichtige und willkommene Anlässe im Leben, Gäste und Freunde einzuladen, um mit ihnen zu feiern. Wir freuen uns sehr, dass Ihr alle unserer Einladung gefolgt seid. Denn ein Jubiläum ist freilich auch eine gute Gelegenheit, sich wieder einmal oder überhaupt einmal zu sehen, sich über Erlebtes und Erreichtes zu unterhalten, dies zu würdigen und sich Mut für die Zukunft zuzusprechen.

Vor 125 Jahren wurde das Advent-Wohlfahrtswerk in Hamburg gegründet. Damals gab es diesen Namen allerdings noch nicht. 1897 entschloss sich eine Gruppe von Mitgliedern der Siebententags-Adventisten in Hamburg, einen „Christlichen Hilfsverein“ zu gründen. Ein Jahr später legte der Schatzmeister den ersten

Tätigkeitsbericht eines Jahres vor. Darin heißt es: „Es wurden verschenkt:

- 14 Hemden
- 99 Unterröcke
- 13 Unterhosen
- 7 Nachtjacken
- 25 Paar Strümpfe und Socken
- 11 Schlafdecken
- 7 Kinderwickel
- 13 Schürzen
- 8 Wintermützen
- 1 Bettbezug und Lebensmittel für 16 Mark.

An Spenden gingen 500,68 Mark ein.“¹

Motivation war die Erkenntnis der unbedingten Wichtigkeit der Jesus-Worte in Matth. 25., dass die Glaubwürdigkeit und Verantwortung des Christen letztlich nicht im Reden über religiöse Themen, über Fragen des Glaubens und der letzten Dinge dieser

¹ E. Fischdick, Helfende Hände S. 17

Welt bestehe, sondern dass es um das Tun guter Werke der Barmherzigkeit ginge. Das Speisen der Hungrigen und das Kleiden der Armen, die Sorge um Hilfsbedürftige sei darum der einzig angemessene Dienst für Jesus und die rechte Vorbereitung auf sein Kommen.

Damit war im Wesentlichen das Konzept christlicher Sozialarbeit der Siebenten-Tags-Adventisten umrissen. Wenngleich sie sich im Laufe der folgenden Jahre und Jahrzehnte immer wieder den jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten und Notwendigkeiten angepasste und sich im Vergleich zu heute zum Teil sehr stark verändert hat, so ist die Grundausrichtung damals bereits gelegt worden. Und sie ist es bis heute geblieben.

Sehr schnell entstanden in Deutschland am Ende des 19. Jh. und bald auch in anderen Ländern Europas Wohlfahrtsgruppen. Überall bildeten sich nach dem Vorbild einer in der Apostelgeschichte des NT erwähnten Armenpflegerin sogenannte „Tabea-Gruppen“. Man sammelte Schuhe und Nahrungsmittel sowie gebrauchte Kleidung,

nähte oder änderte diese, um sie an Bedürftige zu verteilen. 1899 wurde die erste Armenkasse eingerichtet.

Diese Initialzündung sozialer Verantwortung in den Reihen der Adventisten holt die noch junge Glaubensgemeinschaft in Deutschland aus der Ecke etwas weltabgewandter Endzeitapostel.

Noch vor der Jahrhundertwende kaufte die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten auf Betreiben von L.R. Conradi und H.F. Schubert die Klappermühle bei Friedensau, dazu ein 139 Morgen großes Gelände, und begann mit dem Bau und Betrieb eines Missionsseminars, eines Sanatoriums, einer Nahrungsmittelfabrik und verschiedener anderer Gesundheits- und Sozialeinrichtungen. 1907 wurde den sog. „Anstalten Friedensau“ ein Altenheim hinzugefügt, für das in allen Teilen des dt. Reiches Geld- und Sachspenden gesammelt wurde. Aus dieser Zeit ist der Satz zu lesen: „Am Beispiel des „Altenheimes Friedensau“ wird deutlich, dass die Gemeinden erkannten: Wohlfahrtsarbeit ist ein Teil

unseres Christentums.“² Diesem ersten Altenheim sollten später weitere folgen.

Mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs waren es nicht mehr nur die ohnehin schon vielen Armen, die der Hilfe bedurften. Das Heer der Notleidenden wuchs durch die Kriegswirren ins Unermessliche, Familienväter wurden eingezogen. Viele von ihnen kamen ums Leben und ließen Witwen mit ihren Kindern zurück oder sie kehrten als Kriegsverwundete heim, konnten sich selbst und ihre Familien kaum mehr versorgen. Nicht zu vergessen die vielen Flüchtlinge, die durch die Wirren des Krieges durchs Land zogen.

Allenthalben gab es Aufrufe zu christlicher Nächstenliebe und Opfersinn, auch bei den Adventisten. Es wurde viel getan, erstmals wurden Gemeindeschwestern eingestellt, obwohl es eine „Hilfsorganisation“ im heutigen Sinne mit festen organisatorischen Strukturen noch nicht gib.

² ebenda S. 19

Mit dem Beginn der 20iger Jahre nahmen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Deutschen Reich stetig zu – und damit die Notwendigkeit aber auch die Bereitschaft der Gemeinden, den Armen zu helfen. Armenkassen wurden in einigen Vereinigungen der Siebenten-Tags-Adventisten gegründet und verfielen mit der galoppierenden Inflation. Die Nachwirkungen des verlorenen Krieges mit den utopischen Reparationszahlungen und die am Horizont heraufziehende Weltwirtschaftskrise steigerten die Not der Menschen von Tag zu Tag. Die Berichte über Sammlungen von Geld lesen sich abenteuerlich. So wurden Sammlungen nicht mit Kollekten-Tellern, sondern mit leeren Marmeladeneimern und Papierkörben durchgeführt. Am Ende der Versammlung war das Geld nur noch einen Bruchteil wie am Beginn wert.

Die neu entstandene Weimarer Republik hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Zusammenarbeit mit den nichtstaatlichen Fürsorgeorganisationen gesetzlich zu regeln. Das 1922 erlassene Reichsjugendwohlfahrtsgesetz trat am 1. April 1924 zusammen mit der Fürsorgepflichtverordnung in Kraft. Damit erhielten die freien Träger der Wohlfahrtspflege einen Anspruch auf Kostenerstattung,

wenn sie Leistungen erbrachten, auf die die Betroffenen einen gesetzlichen Anspruch hatten, unter der Bedingung, dass sie Mitglied in einem der vier anerkannten Spitzenverbände waren. Weil nun die vielen kleinen Wohlfahrtsverbände keinen Zugang zu einem der 4 Spitzenverbände erhielten, gründeten sie am 7. April 1924 unter Beteiligung des Advent-Wohlfahrtswerkes einen Fünften Wohlfahrtsverband, der 1932 in „Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband“ umbenannt wurde. Er wurde Mitglied in der „Liga der freien Wohlfahrtspflege“.

Bereits 1922 war in Bayern der Paritätische Wohlfahrtsverband München gegründet worden und das Advent-Wohlfahrtswerk ist in der Gründungsurkunde mit der Nr. 001 als Gründungsmitglied aufgeführt.

Der damalige Leiter des Krankenhauses Waldfriede, Dr. med. E. Meyer beklagt in einem Artikel vom Mai 1927, dass die Struktur unserer Wohlfahrtsarbeit, die in verschiedenen nur locker organisierten Tabea-Vereinen im Lande, so wichtig sie auch sein

mögen, der wachsenden Not überall nicht mehr angemessen begegnen können. Er drängt auf die Errichtung von „Denkmälern der Liebe“. Es lässt sich nicht mehr genau feststellen, aber vermutlich war es genau diese Einsicht, die die Leitung der Siebenten-Tags-Adventisten zur Gründung eines eingetragenen Vereins bewegte.

Am 5. September 1927 erfolgte der erste Eintrag im Amtsgericht Berlin-Charlottenburg mit dem Vermerk, dass eine Satzung des Advent-Wohlfahrtswerkes eingereicht worden sei. 30 Jahre nach den ersten Anfängen wurde die Sozialarbeit der Siebenten-Tags-Adventisten organisatorisch begründet und erhielt damit jenen organisatorischen Rahmen, der die Entwicklung eines eigenständigen Sozialwerkes ermöglichte.

Vom 1. September 1928 war es insbesondere eine Frau, die dem Advent-Wohlfahrtswerk als Leiterin vorstand und während ihrer Wirkungszeit bis kurz vor Ausbruch (1938) des 2. Weltkrieges ein unverwechselbares Gesicht gab. Ihr Name: Hulda Jost, eine

ehemalige Kaiserswerther Schwester. Sie war eine ausgeprägte Persönlichkeit, eine beherzte Frau mit Charisma und Organisationstalent. Eine öffentliche Persönlichkeit, die mit geradezu unerschöpflicher Energie und einer umfangreichen Reisetätigkeit durch die Länder Europas und auch in die USA, aber vor allem mit einem weiten Herzen voller Liebe zu den Menschen gewirkt und das Advent-Wohlfahrtswerk geprägt hat. Sie kann wohl mit Recht als die eigentliche Begründerin dieses freikirchlichen Sozialwerkes bezeichnet werden. Als der Nationalsozialismus über Deutschland hereinbricht und alle Sozialwerke, einschließlich des DPWV ab 1934 gleichgeschaltet oder abgeschaltet wurden, wurde auch das AWW der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt unterstellt. Hulda Jost gelang es, die Arbeit des AWW für hilfsbedürftige Menschen nicht nur am Leben zu erhalten, sondern weiter zu entwickeln. Ihre Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten waren dabei von großem Nutzen. Aber sie war wohl kein politischer Mensch. Ihr ging es immer um Menschen, die Hilfe brauchten. So blieb ihr das eigentlich verbrecherische Wesen des Nationalsozialismus wohl bis zu ihrem Lebensende im März 1938, 1 ½ Jahre vor Ausbruch

des 2. Weltkrieges unklar. Zweifellos ein Schatten auf dem Wirken dieser Frau und wohl auch auf dem Sozialwerk, dem sie vorstand. Grund genug, die richtigen Lehren zu ziehen, wachsam zu bleiben und sich einzugestehen, dass Sozialarbeit niemals gänzlich unpolitisch ist oder im wertfreien Raum geschieht.

Als der Krieg ausbrach, wurde auch das Advent-Wohlfahrtswerk, das nun unter der Leitung von Otto Brozio (1938 – 1968) stand, zunehmend in den Dienst der kriegswichtigen Erfordernisse, insbesondere dem Krieg an der „Heimatfront“ gestellt. Alle Sammlungen von Geld und Kleidung dienten nun der Linderung der durch den Krieg bedingten Nöte.

In den letzten beiden Kriegsjahren brach die organisierte Wohlfahrtsarbeit der Siebenten-Tags-Adventisten jedoch zusammen. Auch in den ersten Nachkriegsjahren gab es eine organisierte Wohlfahrtsarbeit des AWW faktisch nicht mehr. Überall in Deutschland herrschte Hunger und insbesondere in den zerbombten Städten eine unbeschreibliche Not. Jeder kämpfte ums eigene Überleben. Nun waren es die Mitglieder der

Siebenten-Tags-Adventisten in Übersee, insbesondere die in den USA, die in beispielhafter Weise und mit großem Opfersinn mit Lebensmitteln, Kleidung und Dingen des täglichen Bedarfs halfen.

Erst am 25. März 1949 wurde das Advent-Wohlfahrtswerk durch die Alliierten-Kommandantur in Berlin als Verein lizenziert und am 5. Juli erfolgte die Wiedereintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht Berlin. Noch im gleichen Jahr wurde das Sozialwerk der Siebenten-Tags-Adventisten wieder Mitglied im neugegründeten DPWV in Westdeutschland.

Nun waren die Voraussetzungen geschaffen, dass das Advent-Wohlfahrtswerk zu dem Sozialwerk werden konnte, dass es heute ist. Es konnte jetzt ein breit gefächertes Netzwerk verschiedenster wohltätiger Maßnahmen aufgebaut werden, zu denen u.a. gehörten:

- Fürsorge für Flüchtlings- und Heimkehrer-Familien
- Jugendfreizeiten und Kindererholungswochen
- Müttererholungsmaßnahmen

- Hilfe bei Wirtschafts- und Existenzgründungen
- Jugend-Förderungsmaßnahmen
- Gesundheitserziehung und Prävention insbesondere im Bereich der Sucht-Hilfe (Nikotin- und Alkoholsucht)
- Altenbetreuung
- Aufbau eines Schulungs- und Ausbildungsprogramms für ehrenamtliche Helfer
- Herausgabe von Büchern und Zeitschriften
- und manches mehr.

Von all diesen Entwicklungen blieb die DDR völlig ausgenommen. Den Adventisten in der DDR war es nicht gestattet, das Advent-Wohlfahrtswerk als Trägerorganisation zu etablieren und zu entwickeln. Helfende Dienste und viele Maßnahmen der Kinder- und Jugendarbeit gab es jedoch auch hier, aber sie konnte nur unter dem Dach der Gemeinschaft – und möglichst im Raum und Rahmen der eigenen 4 kirchlichen Wände geschehen.

Lediglich im Bereich der Suchthilfe entstanden seit den 70iger

Jahren -erst durch Einzelpersonen initiiert, dann durch entstehende Gruppen- eine regelmäßige Suchkrankenhilfe-Arbeit, die die Basis für das Netzwerk von Selbsthilfegruppen werden sollte, dass es bis heute insbesondere im Osten Deutschlands (Sachsen und Berlin) gibt. Auch die anerkannte Sucht-Beratungs- und Behandlungsstelle in Chemnitz hat hier ihre Wurzeln.

Als der Sitz der Mitteleuropäischen Division Ende der 50iger Jahre von Berlin nach Darmstadt umzog, wurde mit ihr auch der Hauptsitz des AWW nach Darmstadt verlegt und beim dortigen Amtsgericht als AWW e.V. registriert. Gleichzeitig blieb jedoch das AWW in Berlin erhalten, sein Status und seine Tätigkeit wurden aufgrund der besonderen politischen Situation Berlins auf das Land Berlin und seine hier ansässigen Einrichtungen und Projekte begrenzt. Es erfolgte die Umbenennung in „AWW in Berlin-West e.V.“, nach der Wende von 1990 dann schließlich in „AWW in Berlin e.V.“. Als zweiter eigenständiger Landesverband wurde 1995 das AWW im Land Brandenburg e.V. gegründet. Beide Landesverbände fusionierten 2018 zum „AWW Berlin-Brandenburg e.V.“.

Die politische Wende von 1989 und die deutsche Wiedervereinigung waren auch für das AWW ein Art „Frischzellenkur“. Ein wesentlicher Bereich der sozialen Tätigkeit der AWW-Helferkreise in der alten Bundesrepublik, nämlich Hilfspakte in den „Osten“ zu schicken, hatte sich über Nacht erledigt. Dafür standen im Osten die Türen für soziale Tätigkeiten aller Art nun sperrangelweit offen.

1992 entschlossen sich beide deutschen Verbände, die bisherige innerkirchliche Struktur einer Abteilung Wohlfahrt aufzugeben und dafür eine gesamtdeutsche Geschäftsstelle des AWW mit einem Geschäftsführer mit Sitz in Hannover einzurichten.

Cornelius Kraus wurde 1993 Bundesgeschäftsführer des AWW.

Viele soziale Einrichtungen wurden privatisiert, Kindergärten suchten Träger. Die Leitung der Gemeinschaft der STA war jedoch vorsichtig und wartete zunächst ab. Erst 1993 wurden schließlich mit der SBB Chemnitz, dem Übernachtungshaus in Leipzig und dem Kindergarten in Limbach-Oberfrohna neue Einrichtungen

gegründet und in Trägerschaft des AWW übernommen. Das geschah nicht ohne die verständliche Sorge, ob man sich damit womöglich überheben würde. Diese „Gründerzeit“ für soziale Arbeit im Osten dauerte maximal 10 Jahre. In der alten Bundesrepublik waren die Claims der sozialen Arbeit schon lange abgesteckt und aufgeteilt. Bis auf Altenheime und einige Kindergärten gab es keine weiteren professionellen adventistischen Sozialeinrichtungen. Die Gründung von Kindergärten nahm in den 90iger Jahren unter der Leitung von Manfred Denkert Fahrt auf. Die bundesweit bestehenden Kitas wurden in den bereits bestehenden Advent-Kindergarten e.V. als Fachverband des AWW übertragen. Leider führten zunehmende Spannungen 2005 zur Trennung des AWW vom Advent-Kindergarten e.V. In 2006 begann das AWW mit der Eröffnung der Kita in Berlin-Waldfriede erneut mit der Gründung von Kitas in eigener Trägerschaft.

Um 2000 startete Walter Kopmann in Berlin eine Gründungsinitiative für einen ambulanten Hospizdienst, aus der 2006 schließlich der Verein AWW Hospiz Berlin e.V. hervorging.

Der Hospiz-Gedanke war somit im AWW gepflanzt und wurde 2005 zur Gründungsinitiative für ein vollstationäres Hospiz in Lauchhammer im südlichen Land Brandenburg.

Daraus wurde in 2009 das erste Hospiz unter 50-%iger Beteiligung des AWW in Lauchhammer eröffnet. 2013 folgte die Eröffnung eines weiteren Hospizes in Uelzen.

2010 beschlossen die Mitglieder des AWW eine Neustrukturierung der sozialen Arbeit im AWW und beauftragen Lothar Scheel als neuen Geschäftsführer mit der Umsetzung. Alle ehrenamtlichen Tätigkeiten in den Helferkreisen und die sozialen Projekte sollten in die Verantwortung der neu zu etablierenden AWW-Landesstellen verortet und alle hauptamtlichen sozialen Einrichtungen der AWW-Bundesgeschäftsstelle direkt unterstellt werden. Die Umsetzung brauchte etwa 10 Jahre.

Von 2017 – 2021 wurden die Seniorenheime, die Hospize, das Haus Odenwald und die Adventschule Oberhavel zu Gesellschaften umstrukturiert, deren Mehrheitsgesellschafter

jeweils das AWW ist.

Ausblicke

Der Vorstandswechsel von 2020 markiert wiederum eine Zäsur in der Entwicklung des AWW. Die Neustrukturierung und Konsolidierung des Sozialwerkes waren weitgehend abgeschlossen. Nun sollten der Verwaltungs- und Finanzbereich folgen.

Auch im Bereich der Kindertagesstätten stehen Veränderungen an. So werden die 3 Kitas und die Heilpädagogische Tagesstätte (HPT) in Bayern zum 01.01.2023 aus dem AWW in eine gGmbH ausgegliedert und in die Verantwortung der Freikirche in Bayern in Zusammenarbeit mit dem AWW gestellt. Das AWW seinerseits wird neue Kitas bundesweit gründen oder bestehende in seine Trägerschaft übernehmen. Geplant ist auch eine Erweiterung des Übernachtungshauses in Leipzig, verbunden mit einem Umzug in ein neues Objekt. Die Flüchtlingssituation 2015 und die vielen damit verbundenen Hilfsprojekte waren kein einmaliges Ereignis, sondern finden durch die Flüchtlingswelle des Ukraine-Krieges

ihre Fortsetzung. Was darüber hinaus im Zuge der tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen noch an Aufgaben auf das Sozialwerk der adventistischen Freikirche zukommt, vermag heute niemand zu sagen. Nur eines scheint sicher: Ohne in die Gesellschaft ausgestreckte und wirksam helfende Hände wird die christliche Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen immer weniger Gehör und Annahme finden. Religiöse Themen ohne überzeugend gelebte Mitmenschlichkeit werden allenfalls ein Nischendasein in Randgruppen fristen, aber nicht mehr die Gesellschaft durchdringen und prägen.

Am Anfang des Sozialwerkes der Siebenten-Tags-Adventisten standen Einzelne, die als Konsequenz ihres Glaubens damit begannen, das Nötige und ihnen Mögliche zur Linderung der Not anderer zu tun und Tabea-Gruppen zu gründen.

Die Geschichte von Tabea (Apg. 9) ist eine eher nebensächliche Episode aus der Erfolgsgeschichte der Christlichen Kirche der Anfangszeit. Aber sie zeigt, dass von Anbeginn die Geschichte der

christlichen Kirche nicht nur von Männern und großen Gründerpersönlichkeiten geschrieben wurde. Sie wurde wesentlich mitgeschrieben von Frauen und einfachen Menschen mit Herz und geschickten Händen.

„Tabea“ stand Modell für das Sozialwerk der Siebenten-Tags-Adventisten, auch wenn wir heute nicht mehr von Tabea-Arbeit sprechen. Die Vielzahl der seit über 125 Jahren im AWW tätigen Ehrenamtlichen und das, was sie bewirkt haben, kann in keiner Statistik erfasst werden. Bis heute ist ehrenamtliches Engagement eine wichtige Säule im Advent-Wohlfahrtswerk. Vieles von dem was geleistet wird, wird gar nicht wahrgenommen und ist trotzdem unverzichtbar. Die meisten „hauptamtlichen Projekte und Einrichtungen“ im AWW begannen im Ehrenamt.

Der Dienst am hilfebedürftigen Menschen in unserer Gesellschaft erfolgt nicht allein von Staat, Versicherungen und dem Netzwerk professioneller Einrichtungen, sondern ist und bleibt allgemeine Christenpflicht und der praktische Gottesdienst unserer

Gemeinden.

Fachliche Kompetenz ist zweifellos auch im Sozialbereich wichtig. Kein wirkungsvolles Sozialwerk kann heute ohne fachliche und soziale Kompetenzen bestehen. Ob es nun um die Beschaffung finanzieller Mittel oder deren wirtschaftliche und intelligente Verwaltung geht. Natürlich beklagen wir die sich immer weiter öffnende Schere zwischen dem zu Recht erwarteten Anspruch an fachlicher Qualität der Leistungen, verbunden mit stetig steigenden Kosten und immer enger werdenden Budgets in allen Bereichen sozialer Tätigkeiten. Nur kann auch das perfektteste Sozialsystem mit allen nur wünschbaren Leistungen, möglichst zum Nulltarif, eines nicht ersetzen - nämlich die einfachen „Werke der Barmherzigkeit“. Sie sind der Herzschlag christlicher Wohlfahrtsarbeit.

Dieses kleine Sozialwerk einer kleinen Freikirche in Deutschland, das sich in mancherlei Hinsicht nicht messen kann und will mit den Großen im Lande, lässt einen dennoch staunen. Unglaublich, was

da alles geleistet wurde und immer noch wird.

Es waren die Worte Jesu, die zur Gründung des Advent-Wohlfahrtswerkes führten. Sie haben Menschen berührt und bewegt. Es ist der Geist dieses Mannes aus Nazareth, der bis heute dieses Werk beseelt. Dafür sind wir Gott von Herzen dankbar und all jenen Menschen, die ein Teil der Geschichte des Advent-Wohlfahrtswerkes geworden sind. Diesem guten Geist der tätigen Nächstenliebe wollen wir auch in Zukunft verpflichtet bleiben.

(Verfasst von Lothar Scheel, Sept. 2022)

Nur als Back up → nicht vorlesen

*Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer des AWW waren seit
Gründung des Vereins:*

- *Hulda Jost (1928 – 1938)*
- *Otto Brozio (1938 – 1968)*
- *Hannelore Witzig (1969 – 1985)*
- *Ivar Naehring (1986 – 1992)*
- *Cornelius Kraus (1993 – 1999)*
- *Martin Haase (1999 – 2000)*
- *Rainer Winkelhoch (2001 – 2010)*
- *Lothar Scheel (2011 – 2020)*
- *Volkmar Proschwitz (seit 01.07.2020)*